

Florian Bock:  
Der Fall »Publik«

Katholische Presse in der Bundesrepublik Deutschland um 1968, Paderborn 2015.

(Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 128)

Bis heute gilt die Wochenzeitung *Publik* im Gedächtnis des deutschen Katholizismus als Symbol par excellence für die Auseinandersetzungen über dessen Pluralisierung und Demokratisierung. Bereits die zeitgenössischen Kontroversen über ihr »Schicksal« ähneln denen über die Enzyklika »*Humanae Vitae*« und über den Essener Katholikentag. Der Fall *Publik* steht für die bewegte Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Deutschland am Ausgang der 1960er Jahre. Die Studie geht Geschichte und Erinnerung dieses Streitfalls nach. Sie erhellt exemplarisch erstmals Genese, Verlauf und Wirkungen, die das Konzil auf Kirche und Katholizismus in Deutschland hatte.

Das Projekt *Katholische Wochenzeitung (KWZ)* begann 1965 mit einer von Konzilseuphorie getragenen Initiative Hans Suttners. Dem Juristen gelang es nahezu im Alleingang, einen Großteil der Bischöfe und Repräsentanten des Laienkatholizismus für seine Idee einzunehmen: eine überregionale, anspruchsvolle Wochenzeitung, die einen Teil der »Kirche in der Welt von heute« darstellen und die »Ordnung der Welt im Geiste des Evangeliums« aufzeigen sollte. Als im April 1968 die erste Ausgabe der Zeitung erschien, schrieb Geschäftsführer und Verlagsleiter Suttner mit Blick auf die noch große katholische Presselandschaft: »Diese Zeitung wird sich bemühen, eine katholische Zeitung zu sein, auf eine so ursprüngliche Weise, wie es kaum jemanden mehr ins Bewusstsein kommt, wenn von katholisch die Rede ist.«

Der Appell an die Wurzeln des Wortes »katholisch« im Sinne von Weltzugewandtheit, Offenheit und eines »Profil[s] der Argumente« brach mit alten katholischen Feindbildern und Strukturen: der »Erbfeindschaft« zwischen katholischer Kirche und »liberaler« Presse, aber auch einer konfessionell geschlossenen Kirchenpresse. Die *KWZ* sollte auch der Kirche Fernstehende und sogar Nichtkatholiken ansprechen. Sie öffnete sich einer neuen zeitgenössischen Dialogkultur mit der Welt und sollte das konziliare *aggiornamento* leitlinienartig, ja »lotsenhaft« verkörpern. Allerdings ging trotz gegenläufiger gesellschaftlicher Entwicklungen die Mehrheit der Bischöfe und Laien noch davon aus, dass eine Art katholischer Grundkonsens über die wesentlichen gesellschaftlichen Fragen in der Bundesrepublik existiere. Sie sahen in *Publik* das publizistische Instrument für das gemeinsame Gespräch über religiöse, politische, kulturelle Themen. In solchen falschen Erwartungen lag ein Grund für das Scheitern des Projekts.

*Publik* entwickelte sich infolgedessen zum Streitfall: Die Bischöfe monierten die »roten Zahlen« in der Verkaufsbilanz und mit ihnen die inhaltliche Ausrichtung von *Publik*. Deren Befürworter verteidigten demgegenüber den »Geist des Konzils« gegen die Eingriffe der Kirchenhierarchie. In den Auseinandersetzungen zeigten sich exemplarisch die verschiedenen Ausrichtungen der Katholizismen in Deutschland: Eine jüngere, intellektuelle Redaktion versuchte ihre Interpretation des konziliaren *aggiornamento* gegen die Widerstände eines Großteils der Bischöfe und trotz eines nachlassenden Kaufinteresses der *Publik*-Leser durchzusetzen. Dieser Versuch drückte sich praktisch in einer verstärkt als »progressiv« und

»links«-lastig wahrgenommenen Zeitung aus. Die *Publik*-Redakteure loteten die Grenzen im bundesdeutschen Katholizismus neu aus. Ihre Vorstellungen von »Kirche« überforderten allerdings die Mehrheit der deutschen Katholiken.

Damit geriet der Fall *Publik* zugleich zwischen die Fronten einer von »Diskontinuität« und »Reform« bestimmten Kontroverse über die Rezeption des Konzils. Auf dem Scheitelpunkt der »modernen« 1960er Jahre traf ein Erwartungsüberschuss bei den einen auf eine Abwehrhaltung bei den anderen.

Im November 1971 beendete die Deutsche Bischofskonferenz das inzwischen heftig umstrittene Medien-Experiment und stellte *Publik* ein. Motiviert durch größere Protestaktionen wagten einzelne Gruppen der Leserinitiative *Publik* schließlich den konsequenten Aufbau einer Nachfolgezeitung »von unten«. Für vorwiegend jüngere Katholiken war *Publik* längst zu einem Symbol geworden. Mit *Publik-Forum* wurde 1972 eine Zeitung aus der Taufe gehoben, die – vielleicht aufgrund ihrer eindeutigeren theologischen und politischen Richtung – weniger die Gemüter des deutschen Katholizismus erhitzte und ergo auch weniger in der öffentlichen Diskussion stand.

Die vorliegende Studie ermöglicht – über die engere Organisationsgeschichte von *Publik* hinaus – zugleich neue Einsichten in die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Deutschland an der Schwelle zur Postmoderne.